


Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.





Guy Bass wollte als Kind Superheld werden. Heute ist er mehrfach ausgezeichnete Kinderbuchautor und schreibt Theaterstücke. Mit Frau und Hund lebt er in London, England.

Salah Naoura wurde in Berlin geboren und studierte Deutsch und Schwedisch in Berlin und Stockholm. Er arbeitete zwei Jahre im Lektorat eines Kinderbuchverlages und ist seit 1995 freier Autor und Übersetzer für Kinder- und Jugendbücher. Als Autor veröffentlichte er Gedichte, Bilderbücher, Geschichten, Erstlesebücher und Romane für Kinder. Seine Bücher und Übersetzungen wurden mehrfach ausgezeichnet.

Weitere Informationen, auch zum Kinder- und Jugendbuchprogramm, auch zu E-Book-Ausgaben, gibt es unter www.blubberfisch.de und www.fischerverlage.de

Guy Bass

STICKKOPF und der Scheusalfinder

Aus dem Englischen von Salah Naoura

Mit Bildern von Pete Williamson



FISCHER Taschenbuch



MIX

Papier aus verantwortungsvollen Quellen

FSC® C083411

Erschienen bei FISCHER
Kinder- und Jugendtaschenbuch
Frankfurt am Main, Oktober 2015

Die englischsprachige Originalausgabe erschien 2011
unter dem Titel *Stitch Head* bei
Stripes Publishing, London
Text Copyright © Guy Bass, 2011
Illustration Copyright © Pete Williamson, 2011

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© S. Fischer Verlag GmbH,
Frankfurt am Main 2014

Cover: bilekjaeger, Stuttgart, nach einer Idee
und unter Verwendung einer Illustration
von Pete Williamson

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-81178-6

PROLOG

HOCHWERTIGERE SCHEUSALE

(Monster, Ungetüme und
verrückte Wesen)

Es war jene Nacht, die alles veränderte. Der Zirkus
war nach Rapperskaff gekommen. Genauer gesagt:

**SCHADALBERT
SCHEUSALFINDERS**
**FAHRENDER JAHRMARKT
UNNATÜRLICHER WUNDER**
**EINE HÖCHST ERSCHRECKENDE REISE
FÜR SEELE UND GEIST
IN EINE WELT SOLCH
UNFASSBARER SELTSAMKEITEN,
WIE MAN SIE NOCH NIEMALS SAH!**

war nach Rapperskaff gekommen.

»Herbei! Herbei und tretet näher, ihr guten Leute von Sabblerskaff! Erlebt die Vorführung, die euch wie keine andere auf der Welt den Verstand raubt, den Magen umdreht und die Hosen nass macht! Soeben eingetroffen von unserer ... ausverkauften Welttournee!«, brüllte der schwergewichtige Schadalbert Scheusalfinder von seinem bunt beklecksten Pferdewagen herunter. Er verteilte Werbezettel an alle, die vorbeiliefen. Drei weitere, mit Vorhängen verdeckte Pferdewagen waren dem ersten mit rumpelnden Rädern und klappernden Hufen über das Kopfsteinpflaster der Hauptstraße gefolgt, erhellt vom Schein der Laternen.

»Wagt ihr es, einen Blick auf die schier unglaublichen Geschöpfe zu werfen, die sich hinter diesen Vorhängen verbergen? Ihr werdet gute Nerven brauchen, um diese Monster zu betrachten! Ihr werdet schreien! Ihr werdet um Atem ringen! Ihr werdet euch in die Hosen machen! Schaut hin ... und erschauert!«

Als eine Menschenmenge sich um die Wagen versammelte, sprang Scheusalfinder auf die Straße hinunter. Er war irritierend klein und rund, mit derart stöckchendünnen Beinen, dass sie aussahen,

als könnten sie unter seinem Gewicht zusammenbrechen. Er trug einen abgewetzten Zylinder und dazu einen Frack, der vor langer Zeit vielleicht einmal schmuck ausgesehen hatte. Grinsend zog er den Vorhang des ersten Wagens beiseite – eines Wagens mit Gitterstäben.

»Ich prääääsentiiere ... *Doktor Renk*, der menschliche Knoten! Seht zu, wie er seinen Körper in unmögliche Posen verdreht!«, brüllte Scheusalfinder und zeigte auf einen großen, ungelenken Mann, der sich verzweifelt bemühte, einen Fuß hinter seinen Kopf zu klemmen.

»Verdammtes Bein ... Mach schon!«, zischte Doktor Renk seinem Bein zu. »Alle ... gucken her!«

»Und weiter geht es ...«, knurrte Scheusalfinder kopfschüttelnd. »Macht euch bereit für *Madame Moustache* mit dem gut gekämmten Gesicht!« Er zog den zweiten Vorhang beiseite. In dem Wagen saß eine kräftig gebaute alte Dame mit einem angeklebten Pferdeschweif am Kinn.

»Und lasst eure Welt auf dem Kopf stehen mit den *Zweifach verkehrten Zwillingen!*« Im dritten Wagen gaben zwei winzige, runzelige Männer ihr Bestes, einen Handstand zu machen.

»Schon wieder ein Krampf!«, stöhnten die beiden wie aus einem Mund auf und kippten um.

»O grausiges Spiel der Natur! Tretet näher, wenn eure körperliche Verfassung es zulässt! Aber übergebt euch bitte nicht auf meine Schuhe! Nur sechs Penny für Einmal-Gucken!«, rief Scheusalfinder.

Niemand trat näher.

Und niemand schrie auf. Oder rang nach Atem. Tatsächlich zuckte niemand auch nur mit der Wimper. Nach einer Weile ging jeder wieder seiner Wege.

Nur ein schmuddeliges Mädchen mit großen Augen blieb stehen ... und fing an zu kichern!

»Ihre Scheusale sind überhaupt nicht furchterregend«, gluckste das Mädchen. »Es sind ja nicht mal richtige Scheusale!«



»Wie bitte? Du verlachst einen Mann, den das Glück verlassen hat? Geh weiter, scher dich fort, kleine Rotzgöre, ehe ich dir die zweifach verkehrten Zwillinge auf den Hals hetze!«, blaffte Scheusalfinder. »Ach, zum Teufel mit allem! Wozu das Ganze eigentlich? Überall ist es dasselbe – nicht einmal ein winziges Tröpfchen machen sich die Leute in die Hose! Was braucht man heutzutage denn noch alles, um irgendwem absonderliche Ängste einzuflößen? Ich weiß schon, was: Ich muss hochwertigere Scheusale auftreiben.«



»Verzeihung, Chef«, sagte Doktor Renk, der gerade versuchte, mit dem Fuß sein Kinn zu berühren.

»Aber wir tun unser Bestes.«

»Dennoch ist euer Bestes bislang nichts weiter als enttäuschend, Maurice«, knurrte Scheusalfinder. »Tatsache ist, dass die Leute sich nicht mehr so leicht erschrecken lassen. Doch ich gebe nicht auf! Ich bin mein ganzes Leben lang in der Grusel-Branche gewesen, und ich habe nicht vor, meinen Beruf an den Nagel zu hängen!«

»Uns können Sie sowieso keine Angst einjagen«, erwiderte das kleine Mädchen, das sich keineswegs weggeschert hatte. »Sie sind in Rapperskaff. Die Leute hier *haben* schon jede Menge Dinge, vor denen sie sich fürchten.«

»Ach ja? Und wovor, wenn die Frage erlaubt ist, fürchten sie sich so?«, erkundigte sich Scheusalfinder.

In diesem Moment erfüllte ein scheußliches

»GROOOOOWWAAAUUUUU!«,

die Luft. Es ließ einem das Blut in den Adern gefrieren und den Magen Purzelbäume schlagen. Die Einwohner von Rapperskaff schrien auf und stoben

in alle Richtungen auseinander. Sie rannten in ihre Häuser und verriegelten die Türen.

»Davor«, sagte das Mädchen und zeigte in die Finsternis hinauf. Donner krachte, und ein Blitz erhellte den nächtlichen Himmel. In der Ferne war auf einem Berg eine riesige dunkle Burg zu sehen.

Scheusalfinder merkte, wie ihm ein Schauer den Rücken hinunterlief, bis zu den Zehen und dann wieder hinauf, als das herzlähmende Gebrüll aus der Burg zum zweiten Mal ertönte.

»Pest und Hölle, was ... Was ist das?«, stammelte er.

»Es sind Monster«, flüsterte das Mädchen. Ihre dunklen Augen schimmerten wie Perlen im Mondlicht.



»Monster? Was denn für Monster? Was faselst du da?«, fragte Scheusalfinder.

»Es heißt, in der Burg *wimmelt* es nur so von Monstern. Man hört ihr Brüllen und Schreien ... Und manche Leute glauben, oben auf den Burgzinnen irgendwelche Wesen gesehen zu haben. *Nicht-menschliche Wesen*«, erwiderte das Mädchen. »Das ganze Dorf ist wie *gelähmt* vor Angst ... Nur ich nicht. Ich hab vor *gar nichts* Angst.«

»Arabella! Komm sofort rein!«, kreischte eine alte Dame, die aus einem nahe gelegenen Haus herbeieilte und das Mädchen packte.

»Warte! Kleine Rotzgöre! Kleines Mädchen, meine ich! Was für eine Burg ist das? Wer wohnt dort?«, rief Scheusalfinder hinter dem Mädchen her.

»Die Burg Grottenow! Wohnsitz von Erasmus, dem verrückten Professor!«, brüllte die Kleine, während sie von der Alten ins Haus gezerrt wurde. »Er erschafft *Monster! Ungetüme! Verrückte Wesen!*«

»Ach, tatsächlich?«, murmelte Scheusalfinder ... und sein Gesicht verzerrte sich zu einem krankhaft fiesen Grinsen.

DAS ERSTE KAPITEL

LEBEN IN DER BURG ZU GROTTENOW

(Fast-Leben jedenfalls)



*Lucy, Lucy, lieb und gut,
lief zur Burg mit sehr viel Mut.
Wollte sehn, was sich verbarg,
und endete alsbald im Sarg.
Eh sie hinschied, rief sie noch:
»Hier sind Monster! Helft mir doch!«*



Etwa achtzehn Minuten bevor *Schadalbert Scheusalfinders* *fabrender Jahrmarkt unnatürlicher Wunder* rumpelnd in Rapperskaff eingetroffen war, hatte der verrückte Professor Erasmus in seinem Laboratorium fieberhaft an seinem neuesten Experiment gearbeitet.

Nach allgemeiner Auffassung galt der verrückte Professor Erasmus Erasmus als der verrückteste aller verrückten Professoren. Tag und Nacht verbrachte er in seinem Laboratorium, um unzähligen verstandraubend seltsamen Wesen Leben einzuhauchen (oder etwas Ähnliches wie Leben): dampfbetriebenen Totenschädeln, hundegesichtigen Katzen, kopflosen Pferden, fleischfressenden Stühlen, Froschkindern – Wesen dieser Art.

»Lebe ... lebe! Ah-ha-HA-HA! Du wirst mein genialstes Geschöpf aller Zeiten sein! Und diesmal ist es mein voller Ernst!«

Der Professor dachte jedes Mal, dass sein neuestes Geschöpf ganz bestimmt sein genialstes werden würde. Bis zum nächsten Geschöpf jedenfalls. Denn kaum hatte er einem neuen Geschöpf Fast-Leben eingehaucht, verlor er sofort das Interesse und widmete sich seinem nächsten absonderlichen Abenteuer.

»Mehr Energie! *Lebe*, sage ich!«, rief Professor Erasmus, betätigte Hebel und verabreichte Tränke. Hoch oben, versteckt im Gebälk, schaute eine kleine Gestalt zu, wie der Professor zum soundsovielten Mal Fast-Leben schuf. Sein Name war Stichkopf.

